



Nr. 06/17 vom 22.06.2017

Von Karl zu Helmut – die Reihe großer Europäer

Die Sicht eines parlamentarischen Historikers auf Helmut Kohl

Die europäische Abschiedsfeier in Straßburg und die kirchliche anschließend im Kaiserdom zu Speyer zeigt die historische Dimension. Bundeskanzler Helmut Kohl ist die erste und bleibt, wohl für sehr lange Zeit, die einzige Persönlichkeit, die posthum zu höchsten Ehren gelangt. Er steht als einziger des modernen Europas im Reigen der ganz Großen der Geschichte, beginnend bei Karl dem Großen und in einer Reihe mit den Kaisern Barbarossa oder Karl V. – im Boulevard verbreitete Familientragödien stellen ihn sogar in die Dramenreihe des berühmten William Shakespeare.

Was Helmut Kohl allerdings von allen europäischen Vorgängern unterscheidet, ist der demokratisch-friedliche Prozess der Einigung Europas. Dieser kam aus innerer Überzeugung, war aber den größten europäischen Katastrophen entsprungen, den barbarischen Weltkriegen des 20. Jahrhunderts. Doch statt wie früher auf Rache und Vergeltung zu sinnen, verkörperte Bundeskanzler Helmut Kohl jenen Typus, der überzeugen wollte, dass die europäischen Riesen und Zwerge in Frieden, Freiheit und Wohlstand besser zueinander passen als in Knechtung durch irgendeinen Nachbarn. Man kann ihm nicht genug danken.

Helmut Kohl als Parlamentarier

Wer Helmut Kohl auf seinen politischen Stationen begleitete, erlebte auch „irdische Eigenschaften“ des Riesen. Er war kein geschliffener Redner und kein absichtlicher Verdreher der Fakten zu seinen Gunsten. Er ließ es zu, dass andere ihn vorführten, von Augstein, Brandt, Schmidt, Strauß und Wehner, um nur die raffiniertesten Herabwürdiger zu nennen. Er konnte trotzdem wegen seiner Körpergröße und später auch Körperfülle nicht übersehen und zur Seite geschoben werden. Vielleicht tat das anderen weh. Denn wenn er den Raum betrat, war er präsent, unübersehbar. Von Angesicht zu Angesicht gab es praktisch keine Widerrede. Nur mit der Schreibmaschine und aus der Ferne war Helmut Kohl beizukommen.

Wie behandelte er das Parlament, wie die einzelnen Abgeordneten? Manche wanzten sich an ihn heran, manche fielen ihm auf. Er wusste natürlich Machtgebilde innerhalb des Parlaments einzuschätzen. So pflegte er nicht bloß die eigene Fraktion und deren Führungskräfte, sondern auch die Obleute der Parlamentsausschüsse oder die CDU/CSU-Arbeitsgruppen. Die Einladungen in den Bonner Kanzlerbungalow waren nicht bloß wegen des Saumagens stets genüsslich. Helmut Kohl erlaubte sich, alle mit Familiennamen zu duzen. „He, Seiters“ oder „Hör mal, Rose“ waren gängige Formulierungen. Kam der Bundeskanzler aber in die Wahlkreise, gab er sich höflich bis herzlich – was in der regionalen Presse beiden Seiten gut tat.

Zielstrebigkeit bei der Wiedervereinigung? Ja und Nein

Das große Ziel ging bei Helmut Kohl nie verloren. Doch weil jener, der ständig die Forderung nach einer Lösung der Deutschen Frage aussprach, als Kriegstreiber geißelt wurde oder zumindest als Störenfried des „status quo“, musste er Realpolitik betreiben, nach außen und nach innen. Die geduldige Pflege der Verbündeten, gemeinsam mit François Mitterrand in Verdun oder mit Ronald Reagan in Bitburg, und die vereinzelt Gesprächsversuche mit den anderen wurden real. Aus verschiedenen Gründen, nicht zuletzt wegen der Ausreisewünsche der Deutschen, galt das auch für einen kommunistischen Diktator wie Nicolae Ceaușescu.



1984 – die gemeinsame deutsch-rumänische Geschichte forderte

Real wurde auch, dass „die provisorische Hauptstadt Bonn“ mehr und mehr zur repräsentativen Bundesstadt ausgebaut wurde. Helmut Kohl wusste, dass er dazu besonders den Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages gewinnen musste. Dessen Mitglieder und besonders dessen Obleute, darunter ich als stellvertretender Ausschussvorsitzender (1987-1994), wurden durch Extra-Einladungen verwöhnt. Ob man das „Lobbyismus ex cathedra“ nannte, war dem Bundeskanzler egal. Entscheidend war für ihn bekanntlich immer, „was hinten heraus kam“. Niemand wusste zum damaligen Zeitpunkt, wann und ob es überhaupt zur Lösung der Deutschen Frage kommen werde. Doch dann, fast plötzlich, war sie da, die Chance, war er greifbar, der Mantel der Geschichte.

Wäre der Bundeskanzler ein Zauderer gewesen oder gar der Tollpatsch, als den ihn seine Gegner sahen, wäre die Chance vertan worden. Wäre Helmut Kohl auch arrogant aufgetreten, wie das andere beherrschten, oder gar fordernd, wäre alles schnell zu Ende gewesen. Doch jetzt tat Helmut Kohl (fast) in jeder Phase das Richtige. Schlaue Vorschläge und die

fühl- und sichtbaren Änderungen hinter dem Eisernen Vorhang gab es genügend. Als der ungarische Zaun geöffnet war und die deutsche Botschaft in Prag überquoll, geisterte schnell das Lockangebot einer Konföderation hinüber nach Pankow. Auch ich, geschichtlich in k. und k. Traditionen bewandert (Österreich-Ungarn), wurde mit einem solchen Vorschlag auf der BILD-Titelseite zitiert – vor dem Mauerfall! Dem Bundeskanzler gefiel solches Drängeln ganz und gar nicht. Im umgehenden Antwortschreiben erklärte er mir eindeutig, eine Föderation mit der DDR käme für ihn nie in Frage.

Dann aber fiel plötzlich die Mauer, als der Bundeskanzler sich in Warschau aufhielt. Die Lage war neu. Knapp vier Wochen später sprach Helmut Kohl in der großen Haushaltsdebatte am 28. November 1989, für alle überraschend, sein Zehn-Punkte-Programm mit „föderativen Strukturen für Deutschland“ aus. Verdutzt und jubelnd reagierte das Plenum, ich in der ersten Reihe, weil mir die Haushaltsrede zum Auswärtigen Amt bevorstand. Fernsehaufnahmen belegen, dass ich wie elektrisiert zum Klatschen aufsprang. Es schien sich im Umgang mit der immer noch vorhandenen DDR-Führung etwas zu bewegen. Diese war in die Ecke getrieben, weil das Volk auf der Straße immer lauter das Wort von der „Einheit“ rief. Ab sofort war Helmut Kohl der Macher der Einheit. Da es auch immer hieß, eine Lösung der deutschen Frage sei nur im europäischen Kontext möglich, trieb der Bundeskanzler die Einheit Europas ebenso voran. Er wollte, dass alles unumkehrbar wurde. So muss man auch seine letzte große Tat sehen, die Einführung der gemeinsamen Währung, die parlamentarisch erst im Frühjahr 1998 durchgerungen war. Nur Nörgler können ihm vorhalten, dass der seinen „Ab sprung“ verpasst hätte. Er musste an Bord bleiben, konnte nicht sagen, „so, das war’s, macht Euren Dreck alleene“. In einer Demokratie wird man eben gewählt oder nicht – und eine Abstimmung oder Wahl nicht zu gewinnen, ist nicht unehrenhaft.



Sondergröße „XXXL“: Sichtlich erfreut präsentierte Bundeskanzler Helmut Kohl das Gastgeschenk der DFB-Delegation.

1993 - DFB-Präsident Egidius Braun und Bundeskanzler Kohl mit Freunden

Ehrenvolle persönliche Erlebnisse

Zu den oben erwähnten Anwanzern wollte ich nie gehören. Im Sinne von Konfuzius die übertragenen Aufgaben bestmöglich zu erledigen, kann nämlich mindestens die gleiche gute Erfüllung bringen. Eine dieser Aufgaben war die Lenkung der Abgeordnetenfußballmannschaft und deren gutes Verhältnis zur DFB-Spitze. Abwechselnde Freundschaftsspiele in Frankfurt oder Bonn gehörten zum Ritual. Da wurde vom DFB auch der Wunsch geäußert, beim anstehenden Vergleichskampf 1993 in Bonn eine Einladung beim Bundeskanzler zu bekommen. Das gelang. Wer Helmut Kohl kannte, wusste, dass er nicht zuletzt wegen seiner Pfälzer Weltmeister, Fritz und Otmar Walter an der Spitze, eine enge Fußballbeziehung pflegte. Die Überreichung eines „überlebensgroßen“ Trikots sorgte für einen kaum gewohnten Redefluss – wie auch Bonner Zeitungen festhielten.

Im Januar 1997 hatte ich „plötzlich“ auch eine von Bundespräsident Roman Herzog und Bundeskanzler Helmut Kohl unterzeichnete große Urkunde in Händen – die Berufung zum Parlamentarischen Staatssekretär bei Bundesverteidigungsminister Volker Rühle. Mehrmals am Kabinettstisch von Bundeskanzler Helmut Kohl zu sitzen und über die Geschicke des Landes mitzuentcheiden, war extrem ehrenvoll. Den berühmten „Mantel der Geschichte“ so nah gespürt zu haben, bleibt unvergesslich. Der große Europäer Helmut Kohl aber bleibt für alle Verpflichtung.